

Die Bequemlichkeit des Irrtums

Heinz Grill

Die Aufklärung eines Irrtums, dem man über viele Jahre unbewusst unterlegen war, besitzt eine freudige Heiterkeit. Das wolkenverhangene Gebilde des subjektiv denkenden Intellekts öffnet sich zur Überraschung des Tages und ein Sonnenstrahl beginnt aufs Neue zu leuchten. Wenn man die Politik oder viele Gebiete des Lebens betrachtet, liebt man es doch sehr, in den Wolken von Irrtümern gefangen zu bleiben, denn es ist schlichtweg einfach bequemer.

Wir waren in den jungen Jahren ehrgeizig und noch relativ dynamisch. Von einem Bekannten erfuhren wir, dass es an der *muraglia* des Monte Altissimo eine sehr schwere Rissklettere gibt. Giuliano Stenghel, der Erstbegeher, hatte sie sozusagen mit dem letzten Hemd unter größtem Risikoeinsatz geschafft. Rissklettern war unsere Spezialität. Klemmkeile in verschiedenen Größen besaßen wir bereits, Friends jedoch existierten in dieser Zeit noch nicht.

Wir stiegen in die Linie ein. Franz mein Partner meinte, dass die Schwierigkeiten erst im Schlussteil kulminieren. Ich kletterte einige Schuppen und Wandstellen empor und erreichte einen Haken mit Karabiner. Diese Erscheinung deutete auf einen ehemaligen Rückzug hin. Vermutlich ließen sich schon mehrere Wiederholer von der kühnen Route zurückweisen. Wir kletterten weiter. Einen Stand gab es nicht. Ein Baum in einem Überhang und ein guter Hexentric gaben alles andere als eine bequeme Lage. Die Sicherheitsvorschriften waren aber durch den gut platzierten Hexentric erfüllt. Ich keilte mit den Fäusten einen Riss hinauf und erreichte erneut einen Baum. Haken gab es wiederum nicht. Franz meinte nur, dass Giuliano Stenghel ein wilder Kerl gewesen sei.

Schließlich kam die Schlüsselstelle, ein vertikaler Riss zum Klemmen ohne auch nur einen Haken; moosige Stellen, einmal weit, einmal eng. Einige Bäume am Anfang waren sehr schwer zu überwinden, wir brachten viel akrobatische Geschicklichkeit für diese letzte Stelle auf. Wir kamen uns in diesen Jahren schon sehr modern vor, da wir die Klemmkeile besaßen, während Giuliano Stenghel den Riss in vollkommen freier Manier bewältigte. Die Schande trotz besserer Ausrüstung hier oben noch umzukehren ließen wir nicht zu und kämpften deshalb mit den Fäusten im Riss verkeilt, bis das Blut aus ihnen herausfloss. Das graue Moos wies nun einige dunkelrote Spuren auf. Mit einigen Schwierigkeiten erreichten wir den Ausstieg.

Es vergingen in der Folge viele Jahre und wir lernten Giuliano persönlich kennen. Im Gespräch beschlossen wir seine *via del vecio* mit einigen gebohrten Ringen am Stand auszurüsten und die Route im Gesamten zu säubern. Wir stiegen wieder ein. Diesmal jedoch mit weniger dynamischem und flüssigen Blut und mit Gliedern, die bereits älter geworden sind; dafür hatten wir beste Ausrüstung, nämlich eine ganze Serie Friends. Die erste Seillänge wies mittlerweile einige Haken auf, sogar Holzkeile steckten in der zweiten Seillänge. Wir bohrten einen Ring am Stand und ich legte Friend für Friend in den Riss hinein. Es war über die Jahre die Route nahezu mit Gras und Sträuchern zugewachsen. Ich fühlte mich wie ein Arbeiter in der Gärtnerei, der Unkraut jätet und Erde bearbeitet. Der letzte Riss offenbarte eine selige alpinistische Freude, es kamen Nässe und eine extrem dicke Mooschicht hinzu. Man hätte glauben können, wir seien im alpinen Paradies angekommen. Ich sägte an zwei dicken Bäumen, denn diese versperren unüberwindbar den Weiterweg. Mit viel Mühe erreichten wir bald den Ausstieg.

In den folgenden Tagen arbeiteten Florian, Franz, Barbara und ich an der weiteren Säuberung der Route. Endlich war er wiedergeboren, der Weg des Alten, auferstanden aus dem Wucher

der Vegetation. Stolz gingen wir zu Giuliano und teilten ein Abendessen auf seiner Terrasse mit ihm und seiner Familie. Als wir ihm Bilder von seiner Route zeigten, wie sie nun ohne Bäume und Sträucher aussieht, blickte er uns mit zweifelndem Blick an. Hatten wir etwas Verkehrtes gemacht? War der Eingriff in die Natur des Zeitlichen zu groß? Fast überkam uns ein schlechtes Gewissen.

„Ein Faustriss?“ fragte Giuliano. „Ja, ja, von oben bis unten sind es Faustrisse.“ Haben sich vielleicht die Risse im Laufe der Zeit verändert? Giuliano meinte, es sei ein Körperriß. „Aber vielleicht hatte sich der Berg im Laufe der Zeit etwas enger zusammengezogen“, fügte Barbara als die weibliche intuitiv denkende Begleiterin hinzu. Mit etwas rätselnden und zweifelnden Blicken standen der glorreiche Erstbegeher Giuliano und wir, als quasi Gebietsfremde, einander gegenüber. Wenn man sich im Glauben einer Sache fühlt empfindet man sich in einer bequemen und natürlichen Zufriedenheit. Diese schöne angenehme, wenn auch umwölkte Wirklichkeit will man nicht ganz ohne Kampf und Diskussion hergeben. Aber es arbeitete bereits ein Gewitter inmitten der dichten wolkenumhangenen Diskussion. Giuliano zeigte mit dem Finger auf ein Foto der Wand und sagte: „Dieser Riss ist meine *vecio*!“ Es war eine ganz andere Linie, rechts von unserer Anstiegsoption.

Es wurde plötzlich heiter, die Wolken des benebelnden Irrtums explodierten in einem Moment. Wir kamen in die Wirklichkeit zurück.

Hatten wir doch eine halbe Lebensperiode zweifelsfrei und sicher einen Irrtum für uns selbst errichtet. Wir dachten, wir wären die schwierigste und anspruchsvollste Route von Giuliano geklettert. Es wurde wirklich in unseren Köpfen heiter. Die Last der Verschattung fiel wie ein Stein aus den Gehirnen heraus.

Der Irrtum ist sicher in der alpinen Geschichte keine Seltenheit. Zu der Originalführe von Giuliano kam eine jüngere Schwester hinzu und erhielt den Namen die *la presunta via del vecio* (d.h. die vermeintliche *via del vecio*).